

Christine Bischoff •
Kirsten Brodersen-
Rauhut • Inga Klein •
Thomas Kühn • Kirsten
Maack • Svenja Reinke
• Dagmar Stapelfeld

»Verrückt, verrutscht,
versetzt. Zur Verschiebung
von Gegenständen, Kör-
pern und Orten.« Bericht
zur Tagung der *Isa Loh-
mann-Siems Stiftung 2014*

Dinge, die nicht mehr an dem Platz sind, dem sie (vermeintlich) originär entstammen oder dem sie zugewiesen wurden – diesem Phänomen der Verschiebung als alltagskultureller Technik und ständigem Prozess widmete sich die interdisziplinär besetzte Tagung »Verrückt, verrutscht, versetzt. Zur Verschiebung von Gegenständen, Körpern und Orten« im Hamburger Warburg-Haus am 7. und 8. Februar 2014. Initiiert und organisiert wurde die Tagung von der Volkskundlerin Sonja Windmüller und den beiden Kunsthistorikerinnen Daria Dittmeyer-Hössl sowie Jeannet Hommers (alle Hamburg). Die Referentinnen und Referenten eröffneten mit ihren Beiträgen, die lebhaft diskutiert wurden, vielfältige Perspektiven auf das Thema. Die Ausführungen erhielten durch folgende Leitfragen Kohärenz: Was passiert vor, während und nach Verschiebungen? Lassen sich Prinzipien beobachten und wo liegen mögliche Grenzen? Was sind die kulturalistischen Potentiale in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Verschiebung?

In der ersten Sektion »Literaturverschiebungen – Perspektivverschiebungen« stellte die Kunsthistorikerin Karen Michels (Hamburg) den Tagungsort in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Unter dem Vortragstitel »Wir suchen seit langem ...«. Das »Gesetz der guten Nachbarschaft« und seine Tücken« beschrieb sie die bewegte Welt der Bücher der Kulturhistorischen Bibliothek Warburg zu Zeiten Aby Warburgs. Mit einer Kombination aus historischen Photographien, Ausschnitten aus dem bereits von Beginn an geführten Journal der Bibliothek sowie Rahmendaten über das Leben und Wirken Aby Warburgs, bot Michels einen Einblick in die stetig neu ausgehandelte Sortierung der Bibliothek, also Verschiebungen aufgrund der Intentionen Warburgs, die immer wieder auch in einem Spannungsverhältnis zu dem Anliegen standen, für BibliothekarInnen und NutzerInnen Transparenz zu schaffen. Im Anschluss legte der Literaturwissenschaftler Uwe Steiner (Hagen) unter dem Titel »Bewegte Dinge. Bewegte Seelen. Lessings Emilia Galotti« seine Überlegungen zum Handeln der Dinge und zur Verschleierung der Bedeutung der Dinge im bürgerlichen Trauerspiel dar. Am Beispiel des Dolches, der Haarnadel und der Rose erläuterte er, wie in entscheidenden Szenen des Trauerspiels bedeutsame Dinge zu Funktions- und Handlungsträgern werden. Durch eine Verknüpfung mit menschlichen Gefühlen werden sie in das Paradigma der anthropozentrischen Matrix eingepasst, indem genau diese menschlichen Emotionen deren eigenständige Handlungen und Bedeutungen überdecken.

In der folgenden Sektion »Verrückte Dinge« präsentierte die Volkskundlerin Valeska Flor (Innsbruck) mit »Materialisierte Erinnerung. Translozierte Gegenstände aus Umsiedlungsorten des rheinischen Braunkohlereviere« empirisches Material ihres Dissertationsprojekts auf Basis von teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit von Umsiedlung Betroffenen. Ein besonderes Kennzeichen des Erzählens über translozierte Gegenstände bzw. über Objekte, die nicht zu versetzen waren, sei die emotionale Qualität zwischen neuerlichem Durchleben, Bewältigung und strategischer Re-Inszenierung. Aus den früheren, schrittweise destruierten Kontexten gingen ausgewählte Dinge – beispielsweise Ortsschilder oder Altarkreuze – in neue Räume und regelmäßig auch in ein »zweites Leben« als Erinnerungsobjekte über.¹

Die Vorträge der abschließenden Sektion des ersten Tagungstages setzten sich mit Körpern in Bewegung auseinander. Jeannet Hommers (Hamburg) thematisierte in »Versetzte Heilige« die »Visuelle[n] und mediale[n] Strategien der Neuinszenierung von Reliquien in romanischen Kirchen Burgunds«. Zunächst rekonstruierte die Kunsthistorikerin die Auseinandersetzungen um die »Echtheit« verehrter Reliquien an verschiedenen Standorten: Die Orte Vézelay und Saint-Maximin-la-Sainte-Baume etwa beanspruchten gleichermaßen den Besitz der Reliquien der Maria Magdalena. Im Mittelpunkt des Beitrags standen jedoch die Strategien der Sichtbarmachung des Heiligen, die Hommers anhand weiterer Beispiele aus Saulieu, Bethanien und Autun darstellte. Die Überführung der Gebeine von der Krypta in einen unter dem Altar positionierten Sarkophag – die sogenannte Elevation bzw. Translation – sowie die Ausrichtung architektonischer Elemente auf diese Orte untersuchte sie als Neuinszenierung von Reliquien und wertete diese Praktiken der Heiligenverehrung als Ausdruck des Strebens nach materieller Präsenz. Aus kulturanthropologischer Perspektive analysierte Sonja Windmüller (Hamburg) die Verschiebungen von Körpern, Dingen und Klängen im urbanen Raum als zentrale Elemente von Paraden und Umzügen. Am Beispiel des Karnevals in Port of Spain (Trinidad und Tobago) arbeitete sie in [ab-, ein-, über-]schreiten. Zur Verschiebung von Parade-Routen und »-Räumen« zunächst die komplexen Verschränkungen von Räumen und Routenverläufen heraus. Ausgehend von ihren ethnographischen Beobachtungen zeigte sie, dass die Planungen und Abweichungen von Routen als Aushandlungen von Machtstrukturen gelesen werden können und dass die kostümierten »Mas Bands« mit ihren Lastwagen einerseits als autarke Entitäten mit einer mobilen Infrastruktur gesehen werden können, andererseits aber keine durchgängige Abgrenzung von Publikum und Parade möglich ist. Neben der transnationalen Dimension und der Bedeutung für die karibische Diaspora sowie neben der Vorbildfunktion für ähnliche Veranstaltungen weltweit lenkte Windmüller in ihren Ausführungen vertiefend den Blick auf kulturelle Praktiken der Verschiebung als analytischem Zugang.

Der zweite Tag des Symposiums begann mit der Sektion »Mediale (Ver-)Wandlungen«, deren Beiträge variantenreiche Perspektivierungen auf artifizielle und reale Körper,

1 Vgl. auch den Artikel von Susanne Lohmann in diesem Heft.

Medien in Form von Computerspielen, Kunstwerken, Film und Literatur entworfen und dabei die Schnitt- bzw. Anschlussstellen zwischen ihnen fokussierten.

Der Medienwissenschaftler Benjamin Beil (Köln) beschäftigte sich in »Verrückte Körper – zur ästhetischen Grenze des Computerspielbildes« mit der Darstellung von subjektiven Wahrnehmungen in zeitgenössischen Computerspielen. Ausgehend von – so Beil – relativ unreflektierten gesellschaftlichen Debatten über die für Computergames häufig gewählte »First-Person«-Perspektive und deren diskursive Auswirkungen argumentierte er gegen einen Kurzschluss zwischen Avatar und Spieler, der auf die »Natürlichkeit« der Perspektive abzielt und sich dabei mehr als auffällig an sogenannten Killerspielen abarbeitet. Im Vergleich zwischen historischen und zeitgenössischen Formen von (künstlerischen) Subjektdarstellungen – als Beispiele dienen ihm Ernst Machs »Selbstanschauung Ich« (1886), der Film »Lady in the Lake« (1947) und heutige Computergames (»Battlefield 3«, »F.E.A.R. 2« u. a.) – arbeitete Beil drei Irritationsmomente heraus: die gebrochene Körperdarstellung, die durchgehende Tiefenschärfe des Gesichtsfeldes und die Unmöglichkeit der visuellen Perspektiven. Diese rücken im Computerspiel die Waffe als »disruptive Macht« immer wieder ins Zentrum des Geschehens. Anhand dieser Irritationsmomente vertrat Beil die These, dass es sich bei der Darstellung subjektiver Wahrnehmungen in den von ihm untersuchten Medien um einen Prozess der komplexen Körperverschiebung handelt, bei dem gerade nicht eine technisch perfekt imitierte Natürlichkeit, sondern die Artifizialität und stilisierte Spektakularität im Mittelpunkt steht.

Die Literaturwissenschaftlerin Irmela Marei Krüger-Fürhoff (Berlin) wandte sich in ihrem Beitrag »Verpflanzt, vertauscht, verknüpft. Imaginationen der Organtransplantation in Literatur und Film« der Rezeption von Organtransplantation durch deren mediale Darstellungen zu. Anhand zweier Fallbeispiele, der Film »Heart« (1999) und David Wagners autobiographische Schilderung seiner Lebertransplantation in »Für neue Leben« (2009), arbeitete sie gegensätzliche kulturelle Imaginationen heraus: Im Film dient die Transplantation der dramatischen und dramaturgischen Parallelisierung von menschlichen Beziehungen – im Sinne eines Tauschens von Plätzen durch getauschte Organe – sowie der Verflechtung von medizinischen mit emotional-erotischen Motiven, was am Ende scheitert. Bei Wagner zeigt sich dagegen die versöhnende Macht der geglückten Verknüpfung eines neuen Organs mit dem vertrauten Körper über die Form des inneren Dialogs. Das Verpflanzen von Organen entwirft Krüger-Fürhoff dabei als zweifachen Gewaltakt, der sowohl Einfluss auf individuelle wie auch auf gesellschaftliche Körperbilder nimmt und durch unterschiedliche Strategien der Kontextualisierung – eben das Verknüpfen und Verflechten – individuell und gesellschaftlich eingebettet werden muss.

In der folgenden Sektion ging es um Landschaftskonstruktionen – Natur-Arrangements. Die Kunsthistorikerin Christina May (Bochum) stellte in ihrer Präsentation »Vom Ruhrzoo zur Erlebniswelt oder wie das Ruhrgebiet aus der Landschaft verschwand« dar, wie aus dem Bismarck-Hain in Gelsenkirchen erst der Ruhrzoo und dann die

Zoo-Erlebniswelt wurde. Während bei der Gestaltung des Ruhrzoos Gitter durch Gräben ersetzt wurden und damit vor dem Hintergrund von Blumenrabatten und Bauten im ›Heimatschutz‹-Stil eine größtmögliche Nähe zu den Tieren inszeniert worden war, wurden in der von Disney-World inspirierten Erlebniswelt die Tiere in Bild-Landschaften vor Architektur-Versatzstücken aus Alaska, Afrika und Asien exotisierend in Szene gesetzt. Aus architekturhistorischer Perspektive zeichnete May nicht nur die Ursprungsintentionen der offiziellen Planer nach, eine immersive Landschaft für die Tierpark-BesucherInnen zu erzeugen, sondern auch wie die umgebende Ruhrlandschaft immer wieder irritierend in das Bild eingerückt wird – sei es durch Kräne der Industrieanlagen im Hintergrund von Steppenlandschaften, Überschwemmungen der Emscher oder einheimische Baumarten, die sowohl den optischen Eindruck als auch den Lebensraum der dort gehaltenen Tiere verändern.

In der Sektion »Verrückte Orte, neue Räume« wendeten sich die beiden ReferentInnen einem besonderen Faszinosum zu: dem Verschieben, Versetzen und Verrücken kompletter Orte und Räume, welche in unserer Vorstellung mit besonderer Immobilität und Stabilität assoziiert werden. Der Kunsthistoriker Tim Urban (Berlin) stellte dazu in seinem Vortrag »Zur Translokation der Sakraltopographie Jerusalems« Hans Memlings »Passion Christi« in den Mittelpunkt. Memlings Bildkomposition rückt verschiedene Episoden der Passion Christi von den Ereignissen der Karwoche bis zur Grablegung innerhalb einer einzigen städtischen Kulisse zusammen – die Kulisse eines idealisierten Jerusalems. Urban betonte, dass sich damit für die Betrachtenden Räume der Imagination eröffnen, die neue Formen und Zuschreibungen von Sinn und Ästhetik entstehen lassen. »Wenn Häuser verrückt werden – in Unterhaltung und Kunst«, sich bewegen oder bewegt werden, zeigt sich schnell, so die europäische Ethnologin Klara Löffler (Wien) in ihrem Beitrag, wie nah das Selbstverständliche und Gewohnte und das Außergewöhnliche und Skurrile beieinander liegen. Dem Narrativ des »verrückten Hauses« ging sie anhand von Filmbeispielen Buster Keatons aus den 1920er Jahren und Installationen des österreichischen Gegenwartskünstlers Erwin Wurm nach. Löffler plädierte in ihren Ausführungen für eine »Heuristik der Faszination«. Faszination ist für sie Erlebnis- und Darstellungsweise wissenschaftlicher Forschung, die andere Perspektiven eröffnet und damit vielfältige Aufmerksamkeit und mehrdeutige Aussagen provoziert.

Verschobene Dinge waren Thema der letzten Sektion der Tagung. Die Kunsthistorikerin Daria Dittmeyer-Hössl (Hamburg) zeigte in ihrem Vortrag »Verrutschte Gewänder, verzerrte Gesichter. Zur Charakterisierung der Schergen in Passionsbildern« in eben diesen Darstellungen die wirkungsästhetische Funktion von Verschiebungen auf. Solches Zuwiderlaufen der Erwartungen des Betrachters – etwa die heruntergelassenen Beinlinge oder das entblößte Gesäß im Zusammenhang mit dem Leiden Christi – konstituiere Bedeutungen oder verstärkte Bildaussagen, indem Kleidung als Bildzeichen und Metapher fungiert.

Mit dem Beitrag »Platz! Tiere als Parerga in der frühneuzeitlichen Malerei« von Anna

Degler, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kunsthistorischen Instituts der FU Berlin, endete die Tagung. Degler stellte Tiere als Bei- und Gegenwerk vor, die über ihren im Bild zugewiesenen Raum und Platz, durch Modus und Ordnung nicht nur den formalen Bildaufbau, sondern auch Inhalte zu verschieben vermögen.

In ihrem Fazit betonten die Organisatorinnen Dittmeyer-Hössl, Hommers und Windmüller, dass mit den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen aus ihrer Sicht Wichtiges gelungen sei: die eigenen Perspektiven auf das Tagungsthema immer wieder auch infrage zu stellen. Dem kann nur zugestimmt werden. Die Tagung belegt, dass das Verrücken, Verrutschen und Verschieben und damit die ständig im Wandel begriffenen Zuschreibungen von Sinn und Ästhetik ein entscheidendes epistemologisches Prinzip in der Wissenschaft sind.

Christine Bischoff • Kirsten Brodersen-Rauhut • Inga Klein • Thomas Kühn •
Kirsten Maack • Svenja Reinke • Dagmar Stapelfeld
c/o Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg